

## Burgenkarte der Schweiz

Zwei Teile, bestehend aus jeweils einer Karte und 133 Seiten mit 16 Karten sowie 165 Seiten mit 18 Karten. Hrsg. vom Generalsekretariat des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS, Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Schweizerischen Burgenverein, unterstützt von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, bearb. von Thomas Bitterli-Waldvogel, Wabern 2007. ISBN 978-3-302-09802-9 und 978-3-302-09801-2

Allein die beeindruckende Herausgeberschaft und die Mitarbeit der Akademie lassen erkennen, welche Bedeutung dem Projekt der Burgenerfassung und ihrer kartografischen Darstellung beigemessen wird. Die Burgenkarte der Schweiz erschien das erste Mal in vier Blättern zwischen 1974 und 1985. Das Kartenwerk ist längst vergriffen. Schon damals hatte *Thomas Bitterli-Waldvogel* für das vierte Blatt verantwortlich gezeichnet. Er ist nun der alleinige Bearbeiter des Gesamtwerkes, das jetzt lediglich zwei Karten – Schweiz-West sowie Schweiz-Ost – umfasst. Die farbigen, ausgezeichnet gedruckten Karten im Maßstab 1:200 000 sind sehr groß, so dass ihre Handlichkeit zwar an Grenzen stößt, dafür aber eine große Übersichtlichkeit gewährleistet ist.

Die Schweiz gehört zu den Ländern mit der größten Burgendichte in Europa, wobei es sowohl Landschaften mit außerordentlich vielen Burgen gibt und solche, in denen nur wenige aufzufinden sind. Insgesamt sind es rund 4 000 Anlagen, die Aufnahme in die Karte gefunden haben. Der Zeitrahmen reicht von den prähistorischen, über die römische bis hin zu den frühneuzeitlichen Anlagen. Schlösser wurden nur dann aufgenommen, wenn sie noch einen mittelalterlichen Kern aufzuweisen haben. Stadtbefestigungen und Letzinen (Landwehren) sind gleichfalls berücksichtigt worden. Selbst für Schlachtfelder trifft dies zu! Es wird also weit mehr geboten als „nur“ eine Burgenkarte, vielmehr wird das gesamte Befestigungswesen der Schweiz bis in die Frühneuzeit kartografisch vorgelegt.

23 verschiedene Symbole, was zunächst eine verwirrende Vielfalt dar-

stellt, an die man sich aber sehr schnell gewöhnt, weil sie klug ausgesucht sind, ermöglichen es erst, die enorme Unterschiedlichkeit und die überwältigende Vielzahl der Anlagen anschaulich auf der Karte darzustellen. Um aber die Karte nicht unübersichtlich werden zu lassen, musste auf die Darstellung von Zeithorizonten verzichtet werden. Dennoch steht der Besucher den diversen Anlagen, die er in der Karte gefunden und die er nun aufsuchen will, nicht uninformiert gegenüber. Den beiden Karten ist nämlich jeweils ein Buch beigegeben, das immerhin für das Blatt Schweiz-West 133 Seiten Text sowie 16 Detailkarten und für die Karte Ost 165 Seiten und 18 Detailkarten umfasst. Hier sind alle Anlagen alphabetisch, nach Kantonen geordnet, aufgeführt. Vergleichbares gilt für das angrenzende Ausland (Deutschland, Österreich, Italien, Liechtenstein). Präzise Koordinatenangaben erleichtern das Auffinden der behandelten Burgen. In einem knappen Text wird eine Objektbeschreibung dargeboten, sind die Hauptdaten der Geschichte aufgeführt und schließlich werden noch die wichtigsten Restaurierungsmaßnahmen angegeben. Die Texte sind in der jeweils gebräuchlichen Sprache verfasst. Auf knappstem Raum wird hier ein vollständiges Schweizer Burgenlexikon angeboten!<sup>1</sup>

Besonders erwähnenswert erscheint dem Rezensenten, dass der Autor auch untergegangene Burgen aufgenommen hat, wobei man sich zunächst nach dem Wert einer solchen Eintragung fragen könnte. Ascona soll als Beispiel angeführt werden. Der kleine Ort am Lago Maggiore war im 19. Jahrhundert zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, um dann kometenhaft zu einer Touristenhochburg zu mutieren. Bis vor rund einhundert Jahren standen hier vier Burgen, was – zumal eine davon, *Castello di San Michele*, sehr ausgedehnt war – auf eine große Bedeutung des Ortes im Mittelalter schließen lässt. Von zwei Burgen, *Castello di San Materno* sowie *Castello dei Grigion*, stehen noch erhebliche Reste. Die vierte Burg, sie stand als einzige in Ortslage, *Torre di Carcani*, ist völlig untergegangen. Dank ihrer Aufnahme in die Burgenkarte ist ihr ungefährender Standort nachzuvollziehen, ihr einstmaliger Standort strategischer Wert wird erkennbar und die historische Topografie von Ascona kann durch das Wissen um sie gut rekonstruiert wer-

den. Übrigens: Auch vermutete Burgstellen sind in den Begleitbüchern mit aufgenommen worden.

Schon erwähnt wurden die 34 Detailkarten, von denen es zwei völlig unterschiedliche Arten gibt. Die eine, hier soll die Karte Pratteln (bei Basel) angeführt werden, zeigt eine bisweilen erstaunliche Vielzahl von Objekten auf kleinem Raum, die auf der großen Karte nicht hätte dargestellt werden können. Die andere Art bringt Stadtgrundrisse. Hier sind die Stadtmauern mit Türmen und Toren, wobei jeweils die bedeutendsten mit ihrem Namen aufgeführt werden, eingezeichnet. Vorgelegte, neuzeitliche Bastionen sind ebenso eingetragen wie historische Brücken und dergleichen mehr. Es ist bewundernswert, was hier in wenigen Jahren entstanden ist, und zwar geleistet von nur einer einzigen Person. Wovon viele Länder nur träumen, nämlich die komplette Erfassung und Kartierung aller Burgen und verwandten Anlagen ist mit der Schweizer Burgenkarte und ihren beiden Begleitbroschüren erreicht worden.

Udo Liessem

### Anmerkung

<sup>1</sup> Neben der Karte sollte man parallel den „Schweizer Burgenführer“, Basel/Berlin 1995, benutzen, der ebenfalls von *Thomas Bitterli-Waldvogel* verfasst worden ist.

## Boringholm. En østjysk træborg fra 1300-årene

Hrsg. von Jan Kock/Else Roesdahl. Højbjerg: Jysk Arkæologisk Selskab 2005 (*Jysk Arkæologisk Selskabs skrifter*, 53), 378 Seiten mit zahlreichem, z. T. farbigen Abbildungen und einem Faltplan, ISBN 87-8841536-8. ISSN 0107-2854

Das vorliegende Werk ist ein Sammelband mit 16 Beiträgen (ohne Katalog und Zusammenfassung) von zwölf Autoren, das von den beiden renommierten Mittelalterarchäologen Jan Kock und Else Roesdahl (Universität Aarhus) herausgegeben wurde.

Leider ist es in der Archäologie nicht selten, dass wichtige Fundkomplexe erst viele Jahre nach ihrer Ausgrabung publiziert werden. So muss man es schon fast als positiv betrachten, dass